

THOMAS KNUBBEN

Wandschmuck in reichsstädtischen Bürgerhäusern des 17. Jahrhunderts

I.

»Wenn einst Wirtemberg untergehen sollte, und nach einigen tausend Jahren fiel es der Nachwelt ein, nach Alterthümern zu graben: izzt kaeme man auf einen Folianten in Pergament: welcher Schaz! Vermuethlich ein Tom vom Denkreger der Wirtembergischen Herzoge? Ein Theil von den Gesezen und der Religion der Suppenschwaben? Wie sehr würde sich aber der Entdecker wundern, ein Inventurbuch... zu sehen«¹.

Mit solchem Spott versah im Jahre 1784 ein anonymer Autor die Tätigkeit der württembergischen Schreiberzunft. Ihre einzige Aufgabe sei, so hieß es in dem bissigen Aufsatz, »alten Hausrath zu inventieren«². Und für dieses Geschäft würden die Schreiber auch noch soviel Tinte und Papier verbrauchen wie »nötig waere, alle menschlichen Wissenschaften von Anfang der Welt wiederherzustellen«³. Der Verfasser dieses Beitrags konnte sich schlechterdings nicht vorstellen, wozu ein solches Inventurbuch⁴, das nichts enthielt als die Aufstellung des gesamten Hausrats von Verstorbenen, jemals dienen könnte. Daß dagegen Aufzeichnungen über die Gedanken eines Herzogs oder gesetzliche und religiöse Bestimmungen für die Nachwelt von Interesse und dem Historiker als Quelle nützlich sein könnten, leuchtete dem Verfasser unmittelbar ein. Was aber sollte man mit Nachlaßverzeichnissen anfangen können?

Tatsächlich tat sich die Geschichtsforschung lange schwer mit solchen Quellen, insbesondere solange sie sich vorwiegend mit Geistesgeschichte, Verfassungsgeschichte und politischer Geschichte befaßte⁵. Zwar haben Nachlaßverzeichnisse immer wieder das Interesse der

1 Neben den sonst üblichen Abkürzungen werden in diesem Beitrag folgende gebraucht:

BJV = Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde

RPR = Rottweiler Ratsprotokolle

RHbl = Rottweiler Heimatblätter

Anonymer Beitrag ohne Titel in LUDWIG WEKHLIN, *Das graue Ungeheuer* 3, 1784, 294–309; 307. Der Aufsatz richtete sich gegen die rigiden Erziehungsmethoden im Tübinger Stift, wobei eher nebenbei mit den Schreibern auch gleich die Abgänger der niederen Bildungseinrichtungen in Württemberg abgehandelt wurden.

2 Ebd. 306.

3 Ebd. 307.

4 Mit dem Ausdruck *Inventurbuch* sind die oft in gebundener Form überlieferten württembergischen *Inventuren und Teilungen* gemeint. In der Reichsstadt Rottweil wurden die gleichen Quellen als *Inventare* bezeichnet. Es handelt sich beidesmal um *Nachlaßverzeichnisse*. Im Folgenden werden wechselweise die Bezeichnungen Inventar und Nachlaßverzeichnis verwendet.

5 Vgl. THOMAS NIPPERDEY, *Kulturgeschichte, Sozialgeschichte, Historische Anthropologie*, in: THEODOR SCHIEDER, KURT GRAUBIG, *Theorieprobleme der Geschichtswissenschaft*, Darmstadt 1977, 286–310; 290.

historischen Forschung vor allem von volkskundlicher Seite auf sich gezogen⁶. Jedesmal war die Verwunderung groß, daß dieses Quellenmaterial so selten benützt und ausgewertet würde und jedesmal wurde betont, welche Fundgrube diese Quellengattung für die historische und volkskundliche Forschung darstelle, wobei besonders hervorgehoben wurde, daß Nachlaßverzeichnisse einen Einblick in Hausrat und Lebensstil gewährten, wie er »lebendiger und farbiger nicht denkbar«⁷ sei. Doch erst in jüngster Zeit sind verstärkte Anstrengungen erkennbar, dem Quellenwert von Nachlaßverzeichnissen gerecht zu werden und Methoden zu deren adäquaten Auswertung zu entwickeln⁸.

Der folgende Beitrag stützt sich auf die Auswertung von 209 erhaltenen Nachlaßverzeichnissen aus der Reichsstadt Rottweil. Sie stammen aus der Zeit zwischen 1648 und 1701.

II.

Das Verfahren der Inventarisierung eines Nachlasses verlief immer gleich. War ein Rottweiler Bürger oder Einwohner verstorben, schickte der Rat kurze Zeit danach – in der Regel am folgenden Tag – zwei sogenannte Inventierherren und den Ratssekretär in das Haus des Verstorbenen. Bei den Inventierherren handelte es sich meist um die Zunftmeister der Zunft, der der Verstorbene angehört hatte. Bei Angehörigen des Magistrats war zumindest einer der Inventierherren ein Hofgerichtsassessor⁹.

Die Inventierherren gingen zusammen mit dem Ratssekretär das ganze Haus des Verstorbenen durch und verzeichneten, meist Raum für Raum, alles, was darin vorzufinden war. Anschließend notierten sie den Land- und Viehbesitz. Schließlich wurden noch alle Schulden, sowohl *activa* wie *passiva* aufgezeichnet¹⁰. Meist stand dafür ein vom Verstorbenen geführtes

6 Vgl. O. VON ZABORSKY, Hinterlassenschaftsinventare aus dem Bayerischen Wald, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (BJV) 1956, 10–14. MAX UDO KASPAREK und TORSTEN GEBHARD, Niederbayerische Verlassenschaftsinventare des 17. Jahrhunderts, in: BJV 1962, 201–216. – IRMGARD GIERL, Die Einrichtung der Weilheimer Bürgerhäuser 1650–1724, in: BJV 1969 (1970), 120–124. – P. J. MEERTENS, Hinterlassenschaftsinventare aus der niederländischen Provinz Zeeland, in: Ethnologia Europaea 4, 1970, 39–42. – PETER LÖFFLER, Inventare. Historische Entwicklung und rechtliche Grundlagen, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 23, 1977, 120–131. – KLAUS ROTH, Ländliches Wohninventar im Münsterland um 1800, in: Archiv für Sozialgeschichte 19, 1979, 389–423.

7 Zitat: GIERL 120. – MEERTENS 42. – ZABORSKY 10.

8 In mehreren europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten sind Projektgruppen damit beschäftigt, Nachlaßverzeichnisse systematisch auszuwerten. Ihre Fragestellungen, Zugangsweisen und ersten Teilergebnisse haben diese Forschungsgruppen im Mai 1980 auf einer Konferenz im holländischen Wageningen dargelegt. Vgl. AD VAN DER WOUDE und ANTON SCHUURMAN, Probate Inventories. A new source for the historical study of wealth, material culture and agricultural development. Papers presented at the Leeuwenborch Conference (A. A. G. Bijdragen 23), Wageningen 1980.

9 Der Rat der Stadt Rottweil und damit der Magistrat bestand bis 1692 aus 41 Mitgliedern. Dazu zählten 13 Assessoren, die gleichzeitig Beisitzer am Kaiserlichen Hofgericht waren, ein Syndicus als städtischer Rechtsberater, 18 Zunftmeister und 9 gemeine Räte. Ende des 17. Jahrhunderts wurde er aus Kostengründen um die gemeinen Räte vermindert. Die höchsten Ämter der Stadt wurden von den Assessoren bekleidet, die damit auch über die entscheidenden Machtpositionen verfügten. Vgl. dazu ADOLF LAUFS, Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Rottweil 1650–1806 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 22), Stuttgart 1963, 31–41.

10 Vgl. Ratsprotokoll Rottweil (RPR) vom 24. Februar 1658, p. 21, wo das Inventarisierungsverfahren beschrieben wird: »wurde geschlossen, das durch die Insonderheit verordneten Herren alle vorhandene mobilien fahnnus und fruchten, von gemachen zu gemachen nach Inuentierungsbrauch ordentlich Inuentiert und beschriben, auch die Zünß- und Schuldtbücher versecretirt Zue Ihren handen genommen, und ufs Rhathaus verwahrt werden sollen«.

Schuldbuch zur Verfügung. Nachdem man sich versichert hatte, daß auch nirgendwo außerhalb des Hauses mehr Güter verblieben waren, die dem Verstorbenen gehört hatten, wurde das Inventar abgeschlossen, vom Ratssekretär unterschrieben und in der nächsten Ratssitzung verlesen¹¹. Danach wurde es beim Magistrat zu den Akten genommen.

Die Gründe der Inventarisierung sind nirgendwo explizit angegeben. Sie lassen sich jedoch aufgrund der allgemeinen Rechtsverhältnisse weitgehend erschließen. Bei Inventaren, die aus Anlaß eines Todes aufgenommen wurden – und darum handelt es sich ja im allgemeinen bei *Nachlaßverzeichnissen* –, sollten zunächst die Rechte der Erben gesichert werden. Solange der Ehegatte noch lebte, wurde zwar keine Erbteilung, wohl aber eine Inventarisierung vorgenommen. Sie sollte sicherstellen, daß das Erbgut der Kinder nicht verschleudert wurde. Erst beim Tod des Ehegatten oder der Wiederverheiratung der Witwe konnte von den Hinterbliebenen eine Erbteilung verlangt werden¹². Eine der Teilung vorangegangene Inventarisierung hatte dann die Aufgabe, spätere Erbstreitigkeiten zu verhindern, indem sie schriftlich festhielt, was tatsächlich an Erbgut vorhanden gewesen ist.

Es gab für die Obrigkeit aber noch weitere Gründe, die es ihr angelegen sein ließen, bei Todesfällen die Hinterlassenschaft zu verzeichnen. Angesichts der häufigen und zum Teil beträchtlichen Schulden, über die die Rottweiler verfügten, mußte, wenn der Schuldner starb, festgestellt werden, wie die Verbindlichkeiten gesichert werden konnten. Darüber hinaus hatte der Magistrat bei der Inventarisierung auch noch das städtische Interesse im Auge. Wie Notizen im Ratsprotokoll zeigen, konnte der Rat eine Inventarisierung vornehmen lassen, um die Höhe der Steuerschuld, die sich nach dem Besitzumfang richtete, festzustellen¹³.

Die in Rottweil aus dem 17. Jahrhundert überlieferten Nachlaßverzeichnisse verfügen alle über einen ähnlichen Aufbau. Das Titelblatt enthält unter der Überschrift *Inventarium* stets die Namen des Erblassers und der Inventierherren sowie das Datum der Inventarisierung. Meist ist darüber hinaus auch noch der Beruf des Verstorbenen, bei Frauen der Name des Ehemanns und dessen Beruf angegeben. Schließlich hielt der Ratssekretär, der für das Inventar verantwortlich zeichnete, oft auch noch seinen eigenen Namen auf dem Deckblatt fest, falls er ihn nicht ganz an den Schluß der Aufzeichnung setzte. Nicht genannt werden dagegen Geburts- und Heiratsdaten sowie Zahl und Namen der Kinder.

Auf der zweiten Seite wurde der Name des Erblassers wiederholt. Danach begann dann die listenmäßige Erfassung der Hinterlassenschaft. Hinsichtlich der Reihenfolge der Güter müssen zwei Prinzipien unterschieden werden. Bei manchen, vor allem kleineren Inventaren erfolgte die Verzeichnung nach Sachgruppen, bei anderen raumweise. Bei den Inventaren, die nach Sachgruppen geordnet sind, wurden nach einer groben Lagebeschreibung des Hauses zunächst die Möbel angegeben. Darauf folgte das Geschirr, das unterteilt wurde in Zinn-, Kupfer- und Messing- sowie Eisengeschirr. Danach wurde unter dem Titel *Leinwaath* der gesamte Besitz an Wäsche und Stoff aufgeführt. Manchmal findet man darunter auch die Kleidung. Gewöhnlich wurde sie aber in einer eigenen Rubrik eingetragen. Auf die Wäsche folgte das *Hultzin Geschirr*, worunter die hölzernen Bettgestelle und Kästen gefaßt wurden. Den Abschluß des Hausrats bildeten die Handwerksgeräte und Vorräte, die auf dem Dachboden, der Bühne, gelagert

11 Auf fast jedem Inventar findet sich der Vermerk: »Praes. in Consilio« mit entsprechendem Datum.

12 Vgl. PAUL SCHELLHORN, Beiträge zum Privatrecht der Reichsstadt Rottweil am Neckar nach dem Rechtsbuch von 1546 [Diss. jur.] Tübingen 1923, 159–162. Schellhorn weist darauf hin, daß im Erbrecht unterschieden werden muß zwischen dem überlebenden Mann und der überlebenden Frau. Vgl. ebd., 158.

13 RPR vom 24. Februar 1658, p. 21. – Ähnlich RPR vom 14. November 1658, p. 120–122, wo eine Inventarisierung befohlen wird, weil der Armbrustwirt Hans Jacob Schweickhart für seinen gesamten Besitz nur 400 fl. »in die steyr« angegeben hatte. Es wurde dabei befunden, daß »weit über 2000 fl. in die Steyr nit ahngegeben«. Der Fall zeigt übrigens die mitunter geringe Verlässlichkeit von Steuerverzeichnissen als Quelle für die Untersuchung von Besitzverhältnissen.

wurden. Vervollständigt wurde das Inventar schließlich durch die Aufzeichnung des Land- und Viehbesitzes, der Barschaft, worunter auch der Schmuck geführt wurde, weil allein das Edelmetallgewicht ausschlaggebend war, und der Schulden, die »in das erb« gehörten oder »aus dem erb« zu bezahlen waren.

Die Inventare, die raumweise geordnet verfaßt wurden, weisen selbstverständlich den gleichen Inhalt auf. Doch hat diese Ordnung für die Auswertung den großen Vorteil, daß sowohl die Zahl der Räume, als auch deren Nutzung und Ausstattung – beispielsweise mit Wandschmuck – im einzelnen erfaßt werden kann.

Im Gegensatz zu Inventaren aus anderen Gegenden Deutschlands weisen Rottweiler Nachlaßverzeichnisse keinerlei Angaben über den Wert der einzelnen Gegenstände auf¹⁴. Es finden sich aber oft Angaben über Form, Größe, Farbe, Material, Alter und Erhaltungszustand der Sachgüter. Damit läßt sich behelfsmäßig eine ungefähre Werteinstufung vornehmen.

III.

Zu den hervorstechenden Merkmalen städtischen Wohnens in der frühen Neuzeit gehörten nicht nur die Mauern, Türme und Tore, die das Stadtbild von außen prägten. Dazu zählte auch das Wohnen im eigenen Haus¹⁵. Dies hat bereits dazu geführt, Bürger als »Stadtbewohner mit eigenem Haushalt oder Haus«¹⁶ zu bestimmen. Diese Feststellung kann auch für die Reichsstadt Rottweil im 17. Jahrhundert gelten. Annähernd 90 Prozent der Rottweiler Bürger wohnten im eigenen Haus¹⁷. Ein solches Eigenheim darf aber nicht als Prachtwohnung mißverstanden werden. Oft genug handelte es sich um baufällige Gemäuer¹⁸. Schon die Chronik der Grafen von Zimmern berichtet von einer schlechten Rottweiler Bausubstanz: »Man sieht noch heutigs tags, daß gar nahe alle heuser alda mit gips und laimen in der eil ufbauen, daher dann ein solliches schwachs mauerwerk alda, als ich in wenig stetten gesehen«¹⁹.

Eigentlicher Wohnraum und in ihrer Funktion am vielfältigsten war die Stube. Sie diente gleichzeitig als Eßzimmer, Aufenthaltsraum, Spinnstube, Schlafraum, Schreibstube und gelegentlich auch als Werkstatt. All diesen Funktionen mußte die Stube durch ihre Ausstattung gerecht werden. Dennoch dürfte sie, betrachtet man die durchschnittlich in ihr befindliche Anzahl von Möbelstücken, im allgemeinen nicht überfüllt gewesen sein²⁰.

Die bürgerliche Stube in der Reichsstadt Rottweil erfüllte nicht nur verschiedene Funktionen des Wohnens insofern sie zum Essen, Schlafen und Arbeiten diente. Sie hatte darüber

14 Sowohl bei den württembergischen Inventuren und Teilungen als auch bei den braunschweigischen und westfälischen Inventaren ist für jeden einzelnen Gegenstand ein Schätzwert angegeben. Dadurch lassen sich leichter Berechnungen des Besitzumfanges anstellen. Vgl. PETER BORSCHIED, *Les inventaires Wurtembergois: une chance pour l'histoire sociale*, in: BERNARD VOGLER, *Les actes notariés*, Strasbourg 1979, 205 ff. – UWE MEINERS u. a., *Inventare als Quellen im Projekt »Diffusion städtisch-bürgerlicher Kultur vom 17. bis zum 20. Jahrhundert«*, in: VAN DER WOUDE/SCHURMAN (wie Anm. 8) 97–114.

15 Vgl. JÜRGEN KUCZYNSKI, *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes*, Bd. 2, Köln 1981, 304–308.

16 KONRAD BEDAL, *Bäuerliche und bürgerliche Wohnkultur Nordostbayerns in Inventaren des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: GÜNTER WIEGELMANN, *Kulturelle Stad-Land-Beziehungen in der Neuzeit*, Münster 1978, 175–248; 207.

17 Vgl. THOMAS KNUBBEN, *Untersuchungen zu den Lebensverhältnissen in der Reichsstadt Rottweil im 17. Jahrhundert aufgrund von Nachlaßverzeichnissen [Magisterarbeit]*, Rottweil 1983, 35.

18 Stadtarchiv Rottweil (künftig StadtA Rottweil) II.A L. LXVIF. 2 II.S Nr. 6, wo es heißt: ein Haus, »so ybel gebaut; ebenfalls StadtA Rottweil II. A L. LXV F. 6 Nr. 9: noch 28 fl. zu fordern »auff des allgöwers niedergefallenen häuslin im Sprenger orth«.

19 ZIMMERISCHE CHRONIK, hrsg. von KARL AUGUST BARACK, Bd. 3, Freiburg und Tübingen ²1881, 275.

20 Vgl. KNUBBEN (wie Anm. 17) 51–61 (Kapitel »Die Stube«).

hinaus schön zu sein – für die, die darin wohnten, aber auch für die anderen, die zu Besuch kamen. In besonders reichen Häusern konnte dies dadurch erreicht werden, daß die ganze Stube mit einer Holzvertäfelung im Stil der Zeit verziert wurde²¹. Im allgemeinen aber waren es Wandbilder, die die Dekorationsfunktion übernahmen.

Es ist allerdings bei weitem nicht selbstverständlich, Bilder in der Stube des 17. Jahrhunderts vorzufinden. Auswertungen von Besitzverzeichnissen des württembergischen Kleinbauern- und Kleinhandwerkerdorfes Feldstetten auf der Schwäbischen Alb haben gezeigt, daß Bilderschmuck in ländlichen Gemeinden bis ins 19. Jahrhundert hinein eine besondere Ausnahme war. Selbst dann betrug der durchschnittliche Bildbesitz der dörflichen Haushalte nur 0,3 Bilder²².

Auch in den Städten sah es oft nicht anders aus. In den katholischen Städten Weiden und Wunsiedel in der Oberpfalz, für die diesbezüglich eine Untersuchung vorliegt, wurden Wandbilder in der Stube erst ab 1730 zur Regel²³. Und in Fachwerkbaugebieten, wo die Balken des Fachwerks zum Teil noch innen sichtbar waren, kam man nicht auf den Gedanken, Bilder aufzuhängen, sondern malte, nachdem man die Balken übertüncht hatte, Fachwerk auf den Innenputz²⁴.

Für die Reichsstadt Rottweil läßt sich dagegen Wandschmuck in der überwiegenden Mehrzahl der Haushalte bereits für die Zeit unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg nachweisen. Von den 209 dieser Untersuchung zugrundegelegten Inventaren²⁵ weisen immerhin 149 (= 71 %) zumindest ein Bild oder Schnitzwerk an der Wand auf. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um ein Kreuzifix, das über dem Tisch im Herrgottswinkel hing. Es ist in 128 Haushalten (= 61 %) verbürgt. Daneben gab es noch sogenannte Heiligenhäuschen, auf die weiter unten noch einzugehen sein wird, sowie Öl-, Papier- und Pergamentbilder in reicher Zahl. Sie stammten aus Rottweiler Künstlerwerkstätten oder kamen über Kaufleute und Maler, die sich auf der Wanderschaft befanden, in die Stadt²⁶.

21 In mehreren Rottweiler Häusern gab es solche kunstvoll gearbeiteten Wandvertäfelungen. Erhalten sind heute noch ein gotisches Stübchen in der Weinstube zum Stern und ein Renaissancestübchen, datiert 1627, im Blumschen Haus, Friedrichsplatz 15. Vgl. AUGUST STEINHAUSER, Rottweiler Häuser. Die ältesten Häuser und die Häuser der Herren von Zimmern, Rottweil o. J. [1956], 15 und 20. – WINFRIED HECHT, Zur Geschichte des »Sternen«, in: Rottweiler Heimatsblätter (RHbl) 39, 1978, Nr. 5, 2.

22 Vgl. MARTIN SCHARFE, Wandbilder in Arbeiterwohnungen. Zum Problem der Verbürgerlichung, in: Zeitschrift für Volkskunde 77, 1981, 17–36; 18 und 24f.

23 BEDAL (wie Anm. 16) 190f.

24 SCHARFE (wie Anm. 22) 21f. Er bezieht sich auf Tübingen, wo er vom Leiter des Sonderamtes für Altstadtsanierung, Herrn Stadtoberbaurat Andreas Feldtkeller auf solche Übermalungen hingewiesen worden ist.

25 Für die Reichsstadt Rottweil sind aus der Zeit zwischen 1648 und 1701 insgesamt 215 Nachlaßverzeichnisse überliefert; davon sind 209 aussagekräftig für den hier behandelten Gegenstand. Sie werden zusammen mit späteren Inventaren und Testamenten im Stadtarchiv Rottweil unter den Signaturen StadtA Rottweil, II. Archiv, Lade LXXV–LXXXVIII verwahrt.

26 Durch Inventare belegt sind die Rottweiler Werkstätten Georg Mosers, dessen Witwe 1668 starb und »Zwölf Apostel in kupfer gestochen« hinterließ (vgl. StadtA Rottweil II. A. L. LXXIII F. 3 II. S. Nr. 2), sowie Hans Bernhard Kreders, gestorben 1672, mit einer reichen Auswahl an Gemälden im Nachlaß (vgl. StadtA Rottweil II. A. L. LXXI F. 3 II. S. Nr. 1), und Hans Georg Spihlers, der 1679 völlig verarmt starb und außer einem schönen, wohl selbstgefertigten Wappenbuch etliche angefangene und vollendete Stücke hinterließ (vgl. StadtA Rottweil II. A. L. LXXVI F. 4 II. S. Nr. 12). Von auswärts in die Stadt kamen Bilder durch fahrende Händler wie Dominicus Vacano, 1662 bei seinem Aufenthalt im Gasthaus zum Wilden Mann gestorben. Er hinterließ »etliche pergamentine bilder« (vgl. StadtA Rottweil II. A. L. LXXVII F. 3 II. S. Nr. 4). Der Maler Martin Blaichmann, der aus Erzkirch bei Luzern in der Schweiz stammte und 1686 auf der Wanderschaft in Rottweil verstarb, vererbte den Rottweiler Kapuzinern neben »2 Englisch grueß« ein weiteres Marien- sowie ein Papstbild (vgl. StadtA Rottweil II. A. L. LXVI F. 2 II. S. Nr. 11).

Für die Zeit zwischen 1648 und 1701 sind mehr als 729 Wandbilder in 209 Haushalten nachweisbar. Damit ergibt sich ein durchschnittlicher Besitz von über drei Bildern pro Haushalt. Diese Zahl beträgt nicht nur das Zehnfache des Bilderbesitzes auf dem Dorf zwei Jahrhunderte später. Sie liegt auch exakt so hoch wie in Reutlingen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts²⁷. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß immerhin beinahe ein Drittel der Rottweiler Haushaltungen überhaupt keine Wandbilder aufzuweisen hatte. Daß hierbei soziale Unterschiede mitspielten, ist offensichtlich. Wenn es auch nicht nur Angehörige der niederen Schichten waren, die keine Bilder besaßen, so waren diese doch deutlich in der Mehrheit. Andererseits kann man feststellen, daß die Besitzer einer größeren Anzahl von Wandtafeln in der Mehrzahl den höheren Schichten zuzurechnen sind²⁸. Der durchschnittliche Bilderbesitz richtete sich also wesentlich nach den Vermögensverhältnissen. Daß darüber hinaus auch die Bildmotive schichtenspezifisch bedingt sein konnten, wird weiter unten noch dargelegt.

Oft wird in den Inventaren nur summarisch angegeben, wieviel Bilder vorhanden waren, ohne daß auf das Dargestellte näher eingegangen wird. Es heißt dann etwa »2 gemahlte flache Tafflen«²⁹ oder »Item 3 geschnützte Bilder«³⁰ oder manchmal sogar ohne genaue Zahlenangabe: »etliche angenagelte papeirine bilder«³¹.

In den meisten Fällen aber geben die Inventare auch Auskunft zur Ikonographie des Wandschmucks, die nicht beliebig war, sondern sich an bestimmten Leitlinien orientierte. Als hervorstechendes Merkmal des bürgerlich-städtischen Wandschmucks im 17. Jahrhundert kann zunächst gelten, daß die Bildmotive fast ausnahmslos christlich-religiöser Natur waren. Am häufigsten fand sich in den Haushalten das Kruzifix, das vermutlich in einer Ecke beim Tisch hing, da es häufig unmittelbar vor oder nach dem Tisch genannt wird. Es gab Kruzifixe in allen Formen und Qualitäten: große und kleine, alte und neue, schlechte und »hipsche«, »geschnittene« oder »gemalte«, ungefaßte und angestrichene, aus Holz und aus Messing, aus Eisen und Silber, ohne Christuskörper und mit »unser Herre Gott«, mit Maria und Johannes oder mit dem Heiligen Geist.

Das Kruzifix im Herrgottswinkel, das später untrennbar mit der Bauernstube verbunden ist, gab es also zuerst in der bürgerlichen Stube. Erst lange Zeit danach, wohl erst im 18. Jahrhundert, geriet es auch in den bäuerlichen Wohnbereich³². Dort blieb es auch dann noch hängen, als es längst aus der bürgerlichen Wohnung verdrängt war.

Neben dem Kruzifix nahmen Christus- und Mariendarstellungen den größten Raum beim Wandschmuck ein. Auch hier gab es alle möglichen Variationen. Christus wurde ebenso als »Knäblin« gezeigt wie als Weltenretter³³. Die meisten Bilder stellten jedoch Szenen aus der Passion dar. Jeweils in Einzelnennungen finden sich »Christus an der Säul«³⁴, ein Bild, das wohl

27 SCHARFE (wie Anm. 22) 24, gibt aufgrund der Auswertung von Inventur- und Teilungsakten für Reutlingen einen durchschnittlichen Bilderbesitz von 3,5 je Haushalt an.

28 Bei den insgesamt 18 Haushalten, die 9 und mehr Bilder besitzen, handelte es sich in 5 Fällen um Hofgerichtsassessoren, in 4 Fällen um Zunftmeister und außerdem um einen gemeinen Rat, einen Junker, einen Maler, eine reiche Witwe, einen reichen Bauern, einen Weißgerber, einen Schuhmacher, einen Schneider und einen nicht näher bestimmbarer Bürger.

29 StadtA Rottweil II.A L. LXIX F. 5 II.S Nr. 4 (Inventar Christian Hangst).

30 StadtA Rottweil II.A L. LXXIII F. 1 I.S Nr. 9 (Inventar Johann Jacob Maylin).

31 StadtA Rottweil II.A L. LXXIII F. 3 II.2 Nr. 5 (Inventar Hans Christa Montel).

32 Vgl. BEDAL (wie Anm. 16) 191.

33 Christus als Kind z. B. in StadtA Rottweil II.A L. LXXIII F. 1 I.S Nr. 13 (Inventar Maria Mayer); als Weltenrichter z. B. in StadtA Rottweil II.A L. LXIX F. 5 II.S Nr. 6 (Inventar Catharina Wertzt).

34 StadtA Rottweil II.A L. LXXI F. 3 II.S Nr. 1 (Inventar Hans Bernhard Kreder).

Christus an die Geißelsäule gekettet gezeigt hat, sowie »Christus mit der Cron«³⁵, der »todte Leichnamb Christi sambt einem Engel«³⁶ und die »Auferstehung Christi«³⁷. Stärker verbreitet waren Ölbergmotive, Ecce-Homo-Tafeln und Vesperbilder³⁸. Das Vesperbild, das den Leichnam Jesu in den Armen der Gottesmutter zeigte, verband dabei das Christusmotiv mit der Mariendarstellung. Es fand in Rottweil, das während der Reformation entschieden katholisch geblieben war, große Verbreitung³⁹.

Die Marienverehrung in Rottweil war nicht nur Ausdruck einer allgemeinen Verehrung der Gottesmutter, die in der Zeit lag. Sie hing ebenso zusammen mit der Rottweiler Kapellenkirche, die als Liebfrauenkirche der Gottesmutter geweiht war. Und sie war vor allen Dingen Resultat eines Wunderglaubens der Rottweiler Bevölkerung im Dreißigjährigen Krieg. Während der Belagerung der Stadt durch die Franzosen im November 1643 soll die Marienfigur in der Predigerkirche, als das Volk unter Anleitung der Dominikaner um Hilfe betete, die Augen gewendet haben. Fortan wurde das Gnadenbild als »Unsere Liebe Frau von der Augenwende« besonders verehrt, und der Marienkult stand in der Stadt in hohem Ansehen⁴⁰. Auf dieses Ereignis weist auch ein Bild hin, daß sich im Nachlaß des Malers Hans Bernhard Kreder fand. Neben manchen anderen Gemälden hinterließ Kreder bei seinem Tod 1671 auch »Ein Prediger Mariae Miraculoßbildt Contrafet«⁴¹. Ohne Zweifel zeigte das Bild einen oder mehrere Dominikanermönche im Gebet vor dem wundersamen Rottweiler Marienbild.

In Kreders Werkstatt fanden sich aber noch mehrere andere Gemälde, die Aufschluß geben, welchen Gesetzen die Wahl der Bildmotive folgte. Kreder hinterließ seinen Erben nämlich auch noch ein »Sancti Alberti Magni bildt« und ein »St. Pelagii bildtnus von flachem gemähl«⁴². Das erstgenannte Bild stand wie das bereits oben besprochene »Miraculoßbildt« im Zusammenhang mit dem Rottweiler Dominikanerkonvent. Im Jahre 1268 war Albertus Magnus als Ordensbischof der Dominikaner nach Rottweil gekommen und hatte hier einen Ablass zu Gunsten des Baues der Predigerkirche ausgestellt. Es verwundert daher nicht, wenn sich in Rottweiler Haushalten des 17. Jahrhunderts Heiligenbilder fanden, auf denen Albertus Magnus oder andere Dominikanerheilige wie die Heilige Katharina dargestellt waren⁴³. Ähnlich verhielt es sich mit dem Sankt-Pelagius-Gemälde aus Kreders Malerwerkstatt, das auf die erste Rottweiler Pfarrkirche, die Pelagiuskirche in der Altstadt hindeutete⁴⁴.

Die Wahl der privaten Bildmotive orientierte sich also stark an der örtlichen Heiligenverehrung, wie sie in Kirchenpatrozinien und Ordensniederlassungen zum Ausdruck kamen. Neben den bereits genannten Beispielen lassen sich noch weitere anführen. Die verhältnismäßig

35 StadtA Rottweil II.A L. LXXIII F. 3 II.S Nr. 9 (Inventar Hans Christian Mauch).

36 StadtA Rottweil II.A L. LXXVIII F. 7 II.S Nr. 5 (Inventar Hans Georg v. Zimmern).

37 StadtA Rottweil II.A L. LXIX F. 5 II.S Nr. 4 (Inventar Hans Ulrich Herderer).

38 Ölbergbild z. B. im StadtA Rottweil II.A L. LXXIII F. 1 I.S Nr. 13 (Inventar Maria Mayer); Ecce-Homo-Tafel z. B. in StadtA Rottweil II.A L. LXXI F. 3 II.S Nr. 5 (Inventar Magdalena König); Vesperbild z. B. in StadtA Rottweil II.A L. LXV F. 2 IV.S Nr. 8 (Inventar Georg Aman).

39 Zur Reformationsgeschichte in Rottweil neuerdings MARTIN BRECHT, Die gescheiterte Reformation in Rottweil, in: BWKG 75, 1975, 5–22.

40 Vgl. KARL OCHS und WINFRIED HECHT, Kirchen in Rottweil, München und Zürich⁵ 1983, 7.

41 StadtA Rottweil II.A L. LXXI F. 3 II.S Nr. 1 (Inventar Hans Bernhard Kreder).

42 Ebd.

43 Zur Predigerkirche vgl. OCHS und HECHT (wie Anm. 40) 28; zum Albertus-Magnus-Besuch 1268 vgl. WINFRIED HECHT, Albert der Große, in: Festschrift anlässlich der Wiedereinweihung der Evangelischen Kirche – Predigerkirche – in Rottweil, Rottweil 1974.

44 Vgl. AUGUST STEINHAUSER, Die Pelagiuskirche in der Altstadt bei Rottweil als geschichtliches Denkmal Rottweil 1945. – LUDWIG RAGG, Die Pelagiuskirche in Rottweil-Altstadt und ihr Kirchenpatron, in: RJKG 1, 1982, 199–205.

häufige Nennung von Heilig-Geist-Darstellungen kann in Beziehung gebracht werden zum Heilig-Geist-Spital in Rottweil, das durch seine karitative Tätigkeit einen hohen Stellenwert in der Stadt besaß⁴⁵. Zum Spitalgebäude gehörte auch eine Kapelle, die der Heiligen Anna geweiht war, von der wir ebenfalls Abbildungen im privaten Wohnbereich finden⁴⁶.

Rottweiler Kirchenbauten zuzuordnen sind außerdem zwei Jesuitendarstellungen im Inventar des Junker Carl Spreter von Kreidenstein aus dem Jahre 1666, die auf die Jesuitenniederlassung in der Stadt hindeuten⁴⁷. Schließlich fanden noch Abbildungen der von den leutseligen Kapuzinermönchen verehrten Heiligen Franziskus und Fidelis Eingang in die Wohnstuben⁴⁸.

Heiligenmotive hingen aber nicht nur von örtlichen Kirchenpatrozinien oder Ordensniederlassungen ab. Daneben gab es auch noch andere Gründe. Hervorzuheben ist beispielsweise der Hl. Sebastian. Er ist in vier Inventaren vermerkt, einmal davon in Verbindung mit St. Rochus⁴⁹. Eben diese Kombination von Sebastian und Rochus gibt einen Hinweis auf den Beweggrund der Motivwahl. Denn Rochus galt ebenso wie Sebastian als Pestheiliger⁵⁰. Die Rottweiler hatten zur Verehrung der beiden Anlaß genug, denn die große Pestepidemie von 1634/35, die ganz Deutschland überzogen hatte, war auch nicht spurlos an Rottweil vorübergegangen. Den Ratsprotokollen zufolge soll sogar über die Hälfte der Bevölkerung dem großen Landsterben zum Opfer gefallen sein⁵¹. Angesichts der sicher noch lebendigen Erinnerungen an diese Seuche und der gleichzeitigen Angst vor Wiederholungen, ist die Sebastiansverehrung im Rahmen der allgemeinen Heiligenverehrung ganz verständlich⁵².

Damit sind aber noch längst nicht alle Bilder, die an den Rottweiler Stubenwänden hingen, erklärt. Einen breiten Raum nahmen neben den bereits genannten Tafeln solche Bilder ein, die an verschiedene Wallfahrtsorte erinnerten. Mit dem »Miraculoßbildt« wurde bereits ein Rottweiler Wallfahrtsort erwähnt. Ein weiterer befand sich vor den Toren der Stadt. Hier wurde ein Gnadenbild verehrt, das Christus vor der Kreuzigung auf einem Stein ruhend zeigte. Im Rottweiler Wandschmuck fand die landeseigene Wallfahrtsstätte ihren Niederschlag mit zwei Werken: das eine zeigt »Christus mit der Cron auf einem Stein«, das andere war »ein alt sitzende geschnittene Bildnus Christi«⁵³.

45 Vgl. AUGUST STEINHAUSER, *Officina Historiae Rottwilensis oder Werkstätte der Rottweilischen Geschichte*, Rottweil 1950, 17f.

46 Ebd.

47 StadtA Rottweil II.A L. LXXVI F. 2 I. S. Nr. 15 (Inventar Carl Spreter v. Kreidenstein); zur Jesuitenniederlassung OCHS und HECHT (wie Anm. 40) 13.

48 Fidelis in StadtA Rottweil II.A L. LXXVI F. 2 I. S. Nr. 15 (Inventar Carl Spreter v. Kreidenstein); Franziskus in StadtA Rottweil II.A L. LXIX F. 1 II. S. Nr. 4 (Inventar Anna Maria Schneider); zur Kapuzinerniederlassung vgl. ohne Autorenangabe, St. Franziskus und sein Orden in Alttrottweil, in: RHbl 2, 1922, Nr. 9, 3f.

49 StadtA Rottweil II.A L. LXV F. 2 IV. S. Nr. 1 (Inventar Johann Achart); StadtA Rottweil II.A L. LXIX F. 5 II. S. Nr. 9 (Inventar Helena Haas); mit Rochus in StadtA Rottweil II.A L. LXXVI F. 2 I. S. Nr. 11 (Inventar Anna Khuon); StadtA Rottweil II.A L. LXXVI F. 3 II. S. Nr. 12 (Inventar Catharina Hoffmayer).

50 Vgl. OTTO WIMMER und HARTMANN WELZER, *Lexikon der Namen und Heiligen*, Innsbruck und Wien und München 1982, 714f. und 736f.

51 Vgl. RPR vom 10. März 1634, p. 165; außerdem RPR vom 11. März 1661, wo eines Testaments wegen an die »Anno 1635 Zuer Zeit damals grassierende Pest« erinnert wird.

52 In Rottweil wurde Sebastian außerdem besonders von den Armbrustschützen verehrt, die sogar einen Sebastiansaltar in der Predigerkirche unterhielten. Vgl. OCHS und HECHT (wie Anm. 40) 28 und 34.

53 StadtA Rottweil II.A L. LXIX F. 1 II. S. Nr. 4 (Inventar Anna Maria Schneider); StadtA Rottweil II.A L. LXXVI F. 2 I. S. Nr. 4 (Inventar Martin Sichler); zur Ruhe-Christi-Wallfahrt vgl. OCHS und HECHT (wie Anm. 40) 24ff.

Doch die Rottweiler wallfahrten nicht nur innerhalb des eigenen Landes. Oft genug wurden sie größerer Verfehlungen wegen vom Rottweiler Rat auch zu Wallfahrten an entlegenere Orte wie beispielsweise nach Einsiedeln verurteilt⁵⁴. Man wird allerdings kaum annehmen dürfen, daß es diese Wallfahrer waren, die Bilder zur Erinnerung an ihre aufgezwungene fromme Reise in die Stube hängten. Eher darf man es wohl als ein Indiz für die starke Ausstrahlungskraft bestimmter Wallfahrtsstätten ansehen, wenn Bilder mit deren Gnadenbild in Rottweil nachzuweisen sind. Zu diesen Orten, die in Rottweil Eindruck hinterlassen haben, zählte der Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen, der immerhin noch sehr nahe lag⁵⁵, daneben aber auch Weingarten, dessen berühmter Blutritt schon damals nicht ohne Wirkung auf die Zuschauer blieb⁵⁶. Die weitest entfernte Wallfahrtsstätte, auf die gleich drei Bilder in zwei Haushaltungen hinwiesen, war Passau. In einem der beiden betreffenden Inventare heißt es schlicht: »Zwei Passauer Bildnuß«, im anderen dagegen: »1 paßawer Maria Bildt in schwartzer Ramm gefasst, dariber ein blawes Umbhängele«. Es handelte sich offensichtlich um Kopien des Gnadenbildes, das seit 1622 in der Kirche Mariahilf ob Passau verehrt wurde und das selbst nur die Kopie eines Cranachbildes war⁵⁷.

In den Bereich der Wallfahrtsbilder gehören auch die Heiligenhäuschen, die in Rottweil in verblüffend großer Zahl vorhanden waren. Insgesamt 41 Haushalte (= knapp 20%) verfügten über ein oder zwei solcher kleinen Häuschen. Sie waren oft mit einem Glas geschützt und es befanden sich darin Kruzifixe, Marien- und Heiligenbilder sowie Rosenkränze und Ablasszeichen⁵⁸.

Es ist nicht auf den ersten Blick ersichtlich, wie diese Häuschen aufgekommen sind. Sehr wahrscheinlich standen sie aber in Zusammenhang mit dem italienischen Wallfahrtsstädtchen Loreto. Dort wurde das Haus der Heiligen Familie verehrt, das der Legende zufolge 1295 von Nazareth nach Loreto gekommen ist. Der Wallfahrtsort zog Pilger aus entfernten Gegenden an. Die Mannschaft von Columbus (1493) zählte ebenso dazu wie Michel de Montaigne (1580) und

54 Vgl. RPR vom 12. Juni 1648, p. 507: Conradt Jauch wird vom Rat wegen Ehebruchs »umb 100 lb. hlr. abgestraft und 3 tag lang ins Kuontzloch gesprochen« und außerdem »ain wallfahrt nacher Einsidlen zuuerrichten ufferlegt«. Vgl. WINFRIED HECHT, Rottweil pilgert nach Einsiedeln, in: Benediktinische Monatszeitschrift 82, 1977, 395–398.

55 Bilder, die die Hl. Dreifaltigkeit zum Gegenstand haben, müssen nicht unbedingt mit der Wallfahrt auf den Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen zusammenhängen. Es spricht jedoch einiges dafür, denn die Wallfahrtsstätte stand nicht nur in hohem Ansehen bei den Rottweilern, sondern auch Rottweiler Künstler wie Christoph Kraft und Konrad Spiler wurden zu ihrer Gestaltung herangezogen. Vgl. WINFRIED HECHT, Von der Hilfe eines Gnadenbildes versprochen Kranke sich Heilung, in: Schwarzwälder Bote, Ausgabe Rottweil, vom 31. Mai 1982.

56 StadtA Rottweil II. A. L. LXXVIII F. 6 II. S. Nr. 5 (Inventar Philipp Jacob Werner): »1 Tafel worauff daß Heyl. blueth zue Weingarten«. Den Blutritt gab es in Weingarten bereits im 15. Jahrhundert. 1646 lockte er 1400 Reiter und auf seinem Höhepunkt 1753 sogar 7055 Reiter an. Vgl. RUDOLF KRISS, Wallfahrtsorte Europas, München 1950, 55 ff.

57 2 Bilder in: StadtA Rottweil II. A. L. LXXI F. 3 II. S. Nr. 5 (Inventar Magdalena König); 1 Bild in: StadtA Rottweil II. A. L. LXXVIII F. 4 I. S. Nr. 9 (Inventar Laux Wolf); zur Wallfahrtsstätte vgl. P. ENGELBERT DRUNKENPOLZ, Mariahilf ob Passau, München und Zürich 1974². Die Ausstrahlung der Passauer Wallfahrtsstätte reichte weit über den süddeutschen Raum hinaus, wie zwei in Münster 1666 und 1677 nachgewiesene Passauer Marienbilder zeigen. Vgl. MARIA SCHMIDT, Das Wohnungswesen der Stadt Münster im 17. Jahrhundert, Münster 1965, 199.

58 Heiligenhäuschen mit Kruzifix z. B. in: StadtA Rottweil II. A. L. LXV F. 3 Nr. 4 (Inventar Maria Aman); Heiligenhäuschen mit Maria und zwei Engeln (!) in: StadtA Rottweil II. A. L. LXXII F. 1 II. S. 10 (Inventar Anna Drayer); Heiligenhäuschen mit Rosenkränzen und Ablasszeichen in: StadtA Rottweil II. A. L. LXXVI F. 3 II. S. Nr. 9 (Inventar Laux Stainlin).

Rene Descartes (1624)⁵⁹. Daß in der frühen Neuzeit eine Wirkung der italienischen Wallfahrtsstätte bis in den schwäbischen Raum durchaus vorhanden war, zeigt die Zimmerische Chronik. Es wird darin von einem Ulrich Stüber aus Kreenheinstetten auf der Schwäbischen Alb berichtet, der den Mörder seines Schwiegersohnes gedungen habe. Nachdem das Verbrechen aufgedeckt worden sei, habe man den Mörder hingerichtet, Stüber als Anstifter dagegen am Leben gelassen. Stüber erbot sich deshalb, wie es in der Chronik heißt, »zwo walfahrten zu ainer buess begangner übelthat zu volbringen, nemlich zum ferren sant Jacob geen Compostellam und dann zu unser Frawen zu Loreto«⁶⁰. Die zahlreichen Rottweiler Heiligenhäuschen lassen sich so als Indikatoren für die Bedeutung des Wallfahrtswesens in der Volksfrömmigkeit deuten. Sie stellen einen Beleg gar für die gewaltige Ausstrahlungskraft bestimmter Wallfahrtsorte im 17. Jahrhundert.

Die meisten Heiligenbilder aus Rottweiler Privatbesitz sind damit erklärt. Es bleibt jedoch eine geringe Anzahl von Gemälden zurück, bei denen entweder allgemeine Verehrung wie bei Johannes oder aber ganz private Beziehungen wie bei den Heiligen Rosa, Othilia, Theresia und Elisabeth⁶¹ die Motivwahl bestimmt haben mögen und die deswegen nicht weiter erklärt werden können. Am ehesten wäre dies vielleicht noch bei der zuletzt genannten Hl. Elisabeth möglich. Das Bild stammte aus dem Besitz des schon einmal genannten Junker Carl Spreter von Kreidenstein, dessen Frau Maria Elisabeth hieß⁶². Es wäre demnach sehr wahrscheinlich, daß die Motivwahl durch den Namen der Ehefrau bestimmt wurde, wie dies auch anderswo nachweisbar ist⁶³.

Der häusliche Bilderschatz erschöpfte sich nicht in Heiligendarstellungen, wenn diese andere Motive zahlenmäßig auch bei weitem überragten. Für einen Haushalt ist eine Tafel aufgeführt, die einen Totenkopf abbildete⁶⁴ und in zwei weiteren Haushaltungen finden sich Bilder, die die Betrachtung des Tods zum Gegenstand hatten⁶⁵. Der Bürgermeister Johann Wilhelm Herderer hinterließ außerdem »ein klein Uhrwerkle daran daß eüssere Blättle Vergült mit dem Tod darauff«⁶⁶. Das Bewußtsein des allgegenwärtigen Todes – das *memento mori* – und seine Darstellung kann wohl als eine Geisteshaltung betrachtet werden, die voll und ganz dem Zeitgeist des Barock entsprach⁶⁷. Für unsere Betrachtungsweise ist aber weniger der geistesgeschichtliche Zusammenhang an sich entscheidend als vielmehr die Frage, ob, wann und wie weit sich bestimmte Entwicklungen in einer Stadt von der Größe Rottweils niedergeschla-

59 Vgl. KRIS (wie Anm. 56) 228–233.

60 ZIMMERISCHE CHRONIK, hrsg. von KARL AUGUST BARACK, Bd. 2, Freiburg und Tübingen ²1881, 472–475.

61 St. Johannes taucht in 7 Nennungen; St. Rosa, St. Othilia, St. Theresia und St. Elisabeth treten jeweils nur in Einzelnennungen auf.

62 StadtA Rottweil II. A. L. LXXVI F. 2 I. S. Nr. 15: »Inuentarium Uber Herren M. Martin Bertschins Secretarii izeztmaligen Ehefrawen Maria Elisabetha Spreterin von Kreidenstein geborene Aschbacherin Von weylundt Jungger Carlin Spreter Von Kreidenstein seel. Ihrem Ersten Herren herrichrende Und Verhandene Verlassenschaft«.

63 Vgl. WINFRIED HECHT, Die Baumeister-Votivtafel Johann Acherts in Rottweil-Altstadt, in: RHbl 40, 1979, Nr. 6, 1f.

64 StadtA Rottweil II. A. L. LXVII F. 3 I. S. Nr. 6 (Inventar Johann Baptist Frantz).

65 StadtA Rottweil II. A. L. LXXI F. 3 II. S. Nr. 5 (Inventar Magdalena König) und StadtA Rottweil II. A. L. LXXIII F. 3 II. S. Nr. 9 (Inventar Hans Christian Mauch).

66 StadtA Rottweil II. A. L. LXIX F. 1 II. S. Nr. 2 (Inventar Johann Wilhelm Herderer).

67 Vgl. DIETER NARR, *Memento Mori – Barocke Grabinschriften*, in: *Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution. Ausstellungskatalog*, Bd. 2, Bruchsal 1981, 201–211. – WILLY FLEMMING, *Deutsche Kultur im Zeitalter des Barocks*, Konstanz ²1960, 26ff.

gen haben. Die genannten Bilder können zusammen mit einigen Büchertiteln⁶⁸, die sich in Rottweiler Haushaltungen nachweisen lassen, als Indikatoren dafür gelten, daß barocke Zeiterscheinungen bis in den Privatbereich hineinwirkten und dort ihre Spuren hinterließen⁶⁹.

Wenn sich das Motiv des Todes noch im religiösen Bereich bewegte, so muß nun näher auf die verhältnismäßig wenigen Bilder eingegangen werden, die rein weltliche Dinge zum Gegenstand hatten. An erster Stelle stehen hier die Portraits, die in den Inventaren als *Contraphact* bezeichnet wurden. Insgesamt neun Haushaltungen besaßen ein oder mehrere solcher Portraits, wobei die Mehrheit der Besitzer der Oberschicht bzw. der oberen Mittelschicht zugerechnet werden kann⁷⁰. Wen die Portraits zeigten, bleibt fast immer unklar. Nur einmal, im Inventar des Hofgerichtsassessors Johann Franz König wird gesagt, wer auf dem Bild dargestellt wurde. Es heißt dort: »deß Herrn Königs sel. Contraphet«⁷¹. Der Hofgerichtsassessor hatte also sein eigenes Konterfei in Öl malen lassen und in seine Wohnung gehängt. Es war wohl sein Bürgerstolz, der ihn dazu veranlaßt hatte und der auch in anderen Fällen am Werk gewesen ist. Von sich oder seiner Familie ein Bild aufzuhängen, setzte eine Geisteshaltung voraus, die nicht mehr allein die kollektive Gemeinschaft, wie sie sich in Zünften, Bruderschaften, Ordensgemeinschaften und anderen gesellschaftlichen Gruppierungen ausdrückte, als einzig verbindlich annahm, sondern die bereits dem Individuum einen eigenen Stellenwert beimaß. Im höfisch-aristokratischen Bereich und in großen Kaufmannsstädten war diese Haltung schon früher zu erkennen gewesen. Hier kann sie nun auch im Bereich einer mittleren Reichsstadt markiert werden. Die *Geburt des Individuums* ist allerdings nicht die einzige erkennbare Veränderung. Auch revolutionäre wissenschaftliche Neuerungen, wie beispielsweise die Entdeckungen an der Wende zum 16. Jahrhundert mit ihren weitreichenden Konsequenzen für das Weltbild, mußten langfristig ihren Niederschlag in einer Stadt wie Rottweil finden. Es stellt sich nur die Frage, zu welcher Zeit, in welcher Form und in welchem Ausmaß sie das taten. Einen kleinen Hinweis darauf gibt vielleicht eine *Weltkugel*, die die Witwe Maria Magdalena Ruop 1698 ihren Erben hinterließ⁷².

Das Inventar weist außer dieser Weltkugel keine weiteren außergewöhnlichen Hinterlassenschaften auf, die die Vermutung zuließen, es handelte sich bei der Witwe oder ihrem Ehemann um Menschen, die an naturwissenschaftlichen Fragen besonders interessiert waren. Die beiden sind vermutlich auch nicht den oberen gesellschaftlichen Schichten zuzurechnen, so daß der Globus in ihrem Besitz aufgrund höherer Bildung oder größeren Reichtums erklärt werden könnte⁷³. Bei der Witwe Ruop und ihrem Mann scheint es sich vielmehr um ganz normale Rottweiler Bürger der Mittelschicht gehandelt zu haben und die Weltkugel in ihrem Besitz kann wohl als Indiz dafür gewertet werden, daß sich das neue Weltbild 200 Jahre, nachdem der Nürnberger Martin Behaim seinen *Erdapfel*, die älteste erhaltene Darstellung der Erde in Kugelgestalt, geschaffen hatte, nun auch in Städten von der Größe Rottweils durchgesetzt

68 Vgl. KNUBBEN (wie Anm. 17) 139–146 (Kapitel »Bücher«).

69 Es muß in diesem Zusammenhang auch auf die jährlichen Theaterspiele an der Jesuitenschule hingewiesen werden, die sicherlich ganz entscheidend barocke Vorstellungen geprägt haben. Vgl. WINFRIED HECHT, Johann Achert (ca. 1655–1730). Katalog zur Ausstellung aus Anlaß des 250. Todestages des Künstlers am 14. Oktober 1980, Rottweil 1980, 16.

70 Von den Portraitbesitzern gehörten 5 eindeutig der Oberschicht bzw. der oberen Mittelschicht an.

71 StadtA Rottweil II. A L. LXXI F. 3 II. S. Nr. 6 (Inventar Johann Franz König).

72 StadtA Rottweil II. A L. LXXV F. 1 II. S. Nr. 4 (Inventar Maria Magdalena Ruop).

73 Wir verfügen über keine näheren Angaben hinsichtlich Bildung, Beruf und sozialer Stellung der Witwe Maria Magdalena Ruop und ihres Mannes Christoph Unger. Hätte es sich aber bei Unger um eine sozial herausragende Rottweiler Persönlichkeit gehandelt, wäre dies mit Sicherheit im Inventar seiner Frau notiert worden. So läßt das Inventar nur eine Einordnung der Familie in die breite Rottweiler Mittelschicht zu.

hatte⁷⁴. Daß in der Reichsstadt durchaus ein Interesse an geographischen Fragen vorhanden war, unterstreichen neben der Weltkugel auch drei Landkarten, die in verschiedenen Nachlässen dokumentiert sind⁷⁵.

Neben alledem hängen die Rottweiler noch manche andere Dinge an ihre Stubenwand. Was dem einen sein alter Degen war⁷⁶, das bedeutete dem anderen ein hölzerner großer Widderkopf⁷⁷. Und der dritte erfreute sich eines geschnitzten und gefassten *Sackpfeiffers*⁷⁸.

Besonders hervorgehoben werden müssen abschließend allerdings vier Bilder. Beim einen handelte es sich um ein »meerfräule«, eine Nixe also⁷⁹, und bei den anderen um Tafeln, die Früchte, Fische und die vier Jahreszeiten zeigten⁸⁰. Hier wurde die Natur gleichsam in die Stube geholt. In diesem Fall ist es besonders aufschlußreich zu erfahren, in wessen Besitz sich die *Naturbilder* befunden haben.

Ein Bauer, der tagtäglich in der Natur zu arbeiten hatte und ihr seinen Lebensunterhalt abrang, dürfte kaum auf den Gedanken gekommen sein, sich ein Landschaftsbild in die Stube zu hängen. Denn die Fähigkeit zum Naturerlebnis in Form eines Bildes setzte die »Emanzipation von der agrarischen Produktionsweise«⁸¹ voraus. Die Rottweiler lebten aber nicht nur insofern von der agrarischen Produktion, als der Großteil des von den Bauern unter Rottweiler Herrschaft erwirtschafteten landwirtschaftlichen Ertrags in die Stadt abfloß⁸². Die einzelnen Bürger versorgten sich weitgehend selbst mit Nahrungsmitteln aus eigenen Gärten und Äckern⁸³.

Es darf deshalb als bezeichnend angesehen werden, daß es sich beim Besitzer des obigen Bildes mit Naturmotiven um den Junker Carl Spreter von Kreidenstein handelte. Er hatte wohl ebenso wie der Amtsbürgermeister Johann Wilhelm Herderer, der zwei »bluomen Kriegle«⁸⁴ sein eigen nennen durfte, genügend Distanz zur Landarbeit, daß er sich an diesen Darstellungen erfreuen konnte⁸⁵.

74 Vgl. Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Ausstellungskatalog. Frankfurt 1983, Nr. 113.

75 StadtA Rottweil II.A L. LXVI F. 2 II.S Nr. 2 (Inventar Johannes Billing); StadtA Rottweil II.A L. LXXI F. 3 II.S Nr. 5 (Inventar Magdalena König); StadtA Rottweil II.A L. LXXIII F. 3 II.S Nr. 9 (Inventar Hans Christian Mauch).

76 StadtA Rottweil II.A L. LXVIII F. 4 I.S Nr. 4 (Inventar Michel Grim).

77 StadtA Rottweil II.A L. LXXI F. 3 II.S Nr. 5 (Inventar Magdalena König).

78 StadtA Rottweil II.A L. LXXI F. 3 II.S Nr. 2 (Inventar Hans Georg Khuon).

79 StadtA Rottweil II.A L. LXXVII F. 2 I.S Nr. 7 (Inventar Hans Georg Uttenriet).

80 StadtA Rottweil II.A L. LXXVI F. 2 I.S Nr. 15 (Inventar Carl Spreter von Kreidenstein).

81 SCHARFE (wie Anm. 22) 32. Er zeigt dies an der Beobachtung auf, daß »Bauern des 19. Jahrhunderts eine Landschaft nicht wegen ihrer – je nachdem – sanften oder kontrastreichen Morphologie oder wegen ihrer Stimmung »schön« finden, sondern wegen ihres fruchtbaren Bodens«.

82 Vgl. LOTHAR WEISSER, Rottweils Wirtschaft und Gesellschaft vom Ende der Reichsstadtzeit bis zum Ersten Weltkrieg (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Rottweil, Bd. 4), Rottweil 1978, 28f.

83 Vgl. KNUBBEN (wie Anm. 17) 89–97 (Kapitel »Land- und Viehbesitz«).

84 StadtA Rottweil II.A L. LXIX F. 1 II.S Nr. 2 (Inventar Johann Wilhelm Herderer).

85 Hierher gehören wohl auch die vier Vogelkäfige, die sich in verschiedenen Inventaren fanden. Vgl. ERNST WALTER ZEEDEN, Deutsche Kultur in der Frühzeit (Handbuch der Kulturgeschichte), Frankfurt a. M. 1968, 162. Er weist auf die Tendenz wohl vor allem der höheren Schichten hin, Blumenkästen und Vogelkäfige aufzustellen.